

**Bürgermeister
Jakob Sieben I.**
1884-1967
Nieder-Olm

Amtszeiten
1919-1933
1945-1949

Eine Bilanz

Peter Weisrock



Bürgermeister Jakob Sieben I.¹



Backhausstraße Nr. 8. Elternhaus von Jakob Sieben I. Ehem. mittelalterlichen Präsenzhof des Domkapitels, ab 1802 Conrad Sieben I., Landwirt, Ölmüller und Bürgermeister. Durch Bombenangriff 1945 völlig zerstört.²

Jakob Sieben, Landwirt und Winzer, erlebte in seinen Amtszeiten als Bürgermeister von Nieder-Olm wechselhafte Zeiten. In die wilhelminische Zeit hineingeboren nahm er am Ersten Weltkrieg teil.



1914-1918, Jakob Sieben I., stehend in der Mitte.³

Mit Beginn der Weimarer Republik wurde er mit Mehrheit in der ersten freien demokratischen Wahl 1919 zum Bürgermeister gewählt. Als Vertreter der Weimarer Republik mit demokratischen Idealen wurde er 1933 von den Nazis abgesetzt. Von der amerikanischen Besatzungsmacht 1945 wieder als Bürgermeister eingesetzt, bewältigte er auch die Nachkriegsjahre nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seiner Verabschiedung im Jahr 1949. Im Alter von achtzig Jahren verfasste er nachfolgende Bilanz zu den Ereignissen während seiner Amtszeiten.

"Ich habe nach zwei verlorenen Kriegen die Bürgermeisterei übernommen. zum letzten Mal nach der bedingungslosen Kapitulation von 1945. Die Bilanz des 'totalen Krieges' der Nazis war in Nieder-Olm: 46 ganz zerstörte Häuser, darunter die Kirche und auch mein Elternhaus, 221 teils zerstörte Häuser und 22 Tote, die den Bombenangriffen auf die Gemeinde zum Opfer fielen. Im ersten Weltkrieg hatten wir 57 Gefallene, im Zweiten Weltkrieg

1 Foto: Richard Moritz jr.

2 Foto: Wie vor.

3 Foto: Richard Moritz jr.

157. Für mich galt es nach den verlorenen Kriegen die über die Gemeinde hereingebrochene Not zu lindern. Dass ich dafür meine Kraft eingesetzt habe, kann ich mit guten und ruhigen Gewissen behaupten.

Wie es nach den beiden Weltkriegen in Nieder-Olm ausgesehen hat und worunter die Einwohner litten - das kann man heute nicht mehr nachvollziehen. Für was alles der Bürgermeister sorgen musste, davon wissen heute nur wenige. Ich darf an die Unterernährung der Kinder nach dem Ersten Weltkrieg und deren Sterblichkeit erinnern. Als einzige Gemeinde habe ich die Quäkerspeisung hier auf Jahre durchgeführt und habe es durch die amerikanische Hilfe für die Gemeinde unter Fürsprache meines Kriegskameraden Oberregierungsrat Falk erreicht, dass während der großen Inflation gesunde Kinder die Schule besuchen konnten.

Kein Haushalt verfügte über Kohlen und Brennmaterial. Schon in der französischen Besatzungszeit (1918-1929) habe ich Holz schlagen lassen und musste mich mit den einzelnen Forstämtern in Verbindung setzen, so dass ich den ganzen Pfarrhof sowie die dortige Scheune durch Bereitstellung unseres seligen Pfarrers Wahlig voll Holz gelagert habe, damit jeder Haushalt allwöchentlich sein Holz bekam. Durch Mithilfe meiner guten alten Gemeinderäte haben wir ein Schiff mit Kohlen aus England gekauft und sämtliche Fuhrwerke (es gab damals hier noch 150 Pferde) die Kohlen vom Winterhafen hierherbringen lassen und die Verteilung an die Haushalte vorgenommen. Selbst die Schule konnte ich mit Kohlen versorgen.

Bei alldem habe ich die guten alten Gemeinderäte gebraucht, die mich mit Rat und Tat unterstützten. Beim passiven Widerstand (1918-1929) habe ich bei der Landwirtschaft einen Spanndienst eingerichtet. Freiwillige Landwirte - es waren an jedem Abend zwei Gespanne - fuhren zum Gautor in Mainz und haben die müden in Mainz beschäftigten Arbeiter abgeholt und nach Hause gefahren.

Kein Schuhmacher hatte damals weder Leder noch Schuhe. Mit Hilfe meiner guten alten Freunde, und meinem lieben Freund Dr. Kloha aus Hanau, ist es mir gelungen, den Dunlopwerken in Hanau jährlich 3.000 Paar Schuhsohlen zu beschaffen, so dass unsere armen Arbeiter nicht mit schlechtem Schuhwerk den Weg morgens nach

Mainz zurücklegen mussten, mitunter bis auf die Ingelheimer Aue - und auch noch weiter.

Die große Erwerbslosenzahl in Höhe von 350 Personen zwangen mich zu Notstandsarbeiten innerhalb der Gemeinde. Der ganze Ort wurde damals kanalisiert und in der Gemarkung wurden Dränagen und die Selzbachregulierung durchgeführt, wobei mir täglich auf Monate hindurch vom Arbeitsamt Mainz 600 erwerbslose Arbeiter zugewiesen wurde. Die Notstandsarbeiten habe ich deswegen durchgeführt, um den einzelnen Erwerbslosen ein erhöhtes Einkommen zu sichern. Bei Notstandsarbeiten erhielten die Erwerbslosen den 2½-fachen Betrag der Erwerbslosenunterstützung und so war ihr Verdienst hier höher als in Mainz.

Der aufregendste Tag während meiner Amtszeit war der Christabend 1923. Der Separatistenführer Heinz Orbis war an diesem Tage hier und hat ohne mich in Absprache mit dem Beigeordneten Jakob Eckes vereinbart, dass er mit 2.000 Separatisten, einschließlich einer Bagage mit 150 Pferden und Wagen, hier am 2. Weihnachtsfeiertag Quartier beziehen wollte. Am 3. Weihnachtstage war geplant nach Mainz zu stürmen. Am 1. Weihnachtsfeiertag habe ich von meinem Kriegskameraden und Oberregierungsrat Dr. Falk in der Kreisdirektion erfahren, dass Heinz Orbis nicht mehr lebe. Die Separatisten zogen sich daraufhin wieder aus Nieder-Olm zurück.

Sehr heikel war der Brandschutz in diesen Zeiten. Die französische Besatzung hatte die vorhandenen Löschgeräte zum Teil beschädigt oder mitgenommen. Im Brandfalle wäre Nieder-Olm hilflos gewesen. Durch gute Beziehungen konnte ich in Kiel eine Motorspritze organisieren. Verbliebenes Schlauchmaterial wurde zusammengeflickt.



1930.

Nach Jahren im Bürgermeisteramt kam am 13. Mai 1933 meine staatsstreichartige Absetzung durch den NSDAP-Ortsgruppenleiter Hugo Eckes. Sein Vater Jakob Eckes II. trat ohne Legitimation an meine

Stelle, seine verfassungsrechtliche Ernennung erfolgte erst viel später. Die Diktatur der Nationalsozialisten hatte begonnen, sie führte in den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg mit seinem katastrophalen Ende.

Am 24. März 1945 musste ich die Bürgermeisterei wieder für die nächsten 4 Jahre übernehmen. Die Verluste und die Schäden durch die Bombardierungen der Häuser war groß - keine Fensterscheiben, keine Dachziegel im ganzen Ort waren verfügbar. Von der ersten Stunde an ließ ich diese in den Ziegeleien brennen. Die bekannte Dachziegelfirma Ludowici, bei der ich wiederholt vorsprach, verweigerte mir jede Abgabe, weil sie für die Pfalz bestimmt waren. Zur Vermauerung der Backsteinziegel musste ich Zement, Kalk und Rheinsand organisieren. Auch dies musste kompensiert werden. 8.000 m² Glas konnte ich durch Herrn von Vobelius und 60 Tonnen Blech aus Dillingen besorgen, um die Gesundheit der Menschen in Nieder-Olm vor Einbruch des damaligen Winters zu schützen. Die Amerikaner hätten der Gemeinde gerne Kohlen zur Verfügung gestellt - allein die Kohlengruben im Ruhrgebiet waren von den Belgiern besetzt. Dies alles nur durch Kompensation, weil ich für Geld nichts bekam. Selbst kein Blatt Papier war mehr auf der Bürgermeisterei - wohl noch eine Schreibmaschine, aber ohne Farbband.

Bis zur Übernahme an die französische Armee veranlassten die Amerikaner, dass alle NSDAP-Parteimitglieder täglich zum Schuttaufräumen im weiten Umkreis der katholischen Kirche antreten mussten. Mitglieder der NS-Frauenschaft hatten das Rathaus zu säubern und die Schule aufzuräumen, damit diese wieder in Betrieb gehen konnten.

Als US-Soldaten kamen von der ehemaligen Jüdischen Gemeinde Ludwig Haas und Ernst Mayer nach Nieder-Olm. Ernst Mayer suchte verzweifelt nach seiner Familie".⁴

Zu den einstigen NSDAP-Akteuren in den Jahren 1933-1945 merkte Jakob Sieben noch an:

"Sie sind alle wieder da, als wäre nichts geschehen".⁵

Jakob Sieben pflegte guten Kontakt zu allen Mitbürgern jüdischen Glaubens in Nieder-Olm und war mit vielen befreundet. Nach 1945 war er der Erste, der Kontakt zu den zwangsemigrierten jüdischen Familien aufnahm. Liesel Groß geb. Goldschmitt übergab dem Autor einige Briefe von Jakob Sieben. Ein bewegender Ausschnitt sei hier wiedergegeben:

"Christlich und jüdisch hatten keine Bedeutung"

"Ja, liebe Liesel, es waren in den 1920er Jahren doch noch schöne Jahre in Deutschland. Ja, die schönen 20er Jahre, als man Liebe zu den einzelnen Familien empfand, die einem näher standen, wenn man sich sonntags besuchen konnte und familiär austauschte. Ja, schön war es, wenn unsere Familien (christlich und jüdisch hatten keine Bedeutung) sonntags nach Ebersheim zur Kirchweih gehen konnte und des Abends gemeinsam miteinander heimging. Die Tante Rosel ist immer noch mit euch ins Gabel's gekommen und so haben wir den Rückweg angetreten. Der Weg war damals für euch Liesel und Ruth doch weit und ich kann mich entsinnen, dass ich die liebe Liesel den Berg hinuntertrug. Man hat seine Gedanken ausgetauscht, hat gegenseitige familiäre Liebe empfunden und konnte so die neue Woche wieder gestärkt beginnen".⁶

omme ich nicht hinweg, und schwebt mir immer
Nun also meine Lieben " Ein Gottbefohlen"
J. Sieben I

1963, Signatur von Jakob Sieben I.



Grabstätte der Familie Bürgermeister Sieben.⁷

⁴ Rückschau von Bürgermeister Jakob Sieben, 1964.
Dankenswerterweise von seinem Verwandten Richard Moritz jr. 2010 zur Verfügung gestellt. Nachbearbeitet von Peter Weisrock.
⁵ Ebd.

⁶ Schreiben von Jakob Sieben an Liesel und Ruth geb. Goldschmitt vom 4.1.1963. Briefe Von Liesel Groß für Peter Weisrock zur Verfügung gestellt, 20.12.1988.
⁷ Foto: Peter Weisrock, 2004.